

Die Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*) – nicht immer ein guter Baumeister

Von Werner Menke



Abb. 1: Adulte Rauchschnalbe. Foto: Max Richter

Der deutsche Dichter Friedrich Rückert (1788 – 1866) hat in einem seiner zahlreichen Gedichte die enge Bindung von Mehl- und Rauchschnalbe an den Menschen bzw. dessen Baulichkeiten besungen:

Die Schnalben

Schnalbe, mit der weißen Kehle,
Und Du mit der roten,
Die ihr jährlich ohne Fehl
Kehrt als Sommerboten!

Du an meines Hauses Dach,
Du in meinem Stalle,
Findest du dein Ruhgemach,
Wählst du deine Halle.

Nicht auf Bäumen brütet ihr,
Und nicht an der Erde;
Nur beim Menschen mietet ihr
Und bei seiner Herde.

In der Tat wohnen beide Arten als Kulturfolger mit dem Menschen unter einem Dach, wobei die Mehlschnalbe bekanntlich außen an den Gebäuden und die Rauchschnalbe

ganz überwiegend in Innenräumen wie z. B. Ställen und Dielen brütet. Das Nest der Rauchschnalbe wird in einem ornithologischen Feldführer beschrieben als „ein flacher, offener Napf aus Schlamm- und Kuhdungklümpchen, die mit Pflanzenteilen durchsetzt sind“ (HARRISON & CASTELL 2004). Eine detailliertere Beschreibung gibt das „Handbuch der Vögel Mitteleuropas“, danach besteht das „Nest aus mit Speichel durchsetzten, meist lehmigen Erdklümpchen, welche beim Eintragen die Form der Schnabelhöhle annehmen und mit dem spitzen Ende gegen unten gerichtet aneinandergesetzt werden; dadurch erhält das Nest seine höckerige Textur. Hauptsächliches Bindemittel ist der Speichel, doch werden zur Verstärkung Pferdehaare, Gras- und Heuhalme, selten auch festere Reiser eingewoben, die über 30 cm lang sein, unordentlich aus dem Nest abstehen und die irdene Grundstruktur verdecken können.“ (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1985).

Im Folgenden soll kurz über ein besonders „unordentliches“ Rauchschnalben-Nest berichtet werden, das sich im Juni 2025 in der Ecke einer Garage in Tettens (Gemeinde Wangerland, Kreis Friesland) fand. Ein Foto vom 15.06.2025 zeigt dieses Nest (Abb. 2), in dem die Schnalben bereits seit mehreren Wochen brüteten und das daher als fertiggestellt angesehen werden kann. Von einem gut



Abb. 2: Eine Aufnahme des Tettenser Nestes vom 15.06.2025; zu diesem Zeitpunkt waren die jungen Schwalben bereits einige Tage alt. Foto: Angelika Eikermann

geformten Napf kann keine Rede sein, auch von den normalerweise zum Bau verwendeten Lehmklümpchen, die der Außenwand die „höckerige Struktur“ verleihen, findet man nur im oberen Nestbereich einige. Das dominierende Baumaterial stellen lange Grashalme dar, die weit herabhängen und von denen viele eine Länge von deutlich mehr als 30 cm aufweisen. Diese Halme waren allerdings mit dem üblichen Lehmmaterial derart fest an der Garagenwand verklebt, dass das Nest über die gesamte Brutdauer stabil blieb und die Brut erfolgreich beendet wurde: Am 1. Juli flogen drei junge Rauchschwalben aus. Der „strudelige“ Bau des Nestes springt besonders bei einem Vergleich mit „ordentlich“ gebauten Nestern ins Auge, für das Beispiele mit den Abb. 3 und 4 gezeigt werden. In Westerhever (Abb. 3) hatten die Schwalben allerdings auch eine bessere Ausgangslage: Das Nest wurde auf einer Lampenleiste, also auf festen Untergrund, aufgesetzt und klebte nicht frei in einem Wandwinkel.

Eine Erklärung für den unvollkommenen Bau des Tettenser Nestes kann am weitgehenden Fehlen von Lehm als Baustoff gelegen haben. Das Frühjahr 2025 war in Norddeutschland ungewöhnlich niederschlagsarm, viele Tümpel und Teiche waren ausgetrocknet, und bei derartig „trockener Witterung mit Mangel an feuchtem Lehm bleibt der Bau trotz Mehraufwand dünnwandig und schlecht gefügt“ (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1985). In Betracht zu ziehen ist auch die Möglichkeit, dass es sich bei den Baumeistern um ein junges Schwalbenpaar im 2. Kalenderjahr gehandelt haben könnte, das im Nestbau noch recht unerfahren war. Ein Hinweis auf ein junges Paar



Abb. 3: Zum Vergleich ein „solide“ gebautes Nest im Nebengebäude des Westerhever Leuchtturms, 12.07.2025. Foto: Karina Bohnenkamp

könnte in der geringen Nachkommenzahl von nur drei Jungen liegen.

Für die Tettenser Familie, in deren Garage das Schwalbenpaar sein „schlecht gefügtes“ Nest baute, war es spannend, die Brut zu verfolgen. Sie ist schon gespannt, ob die Vögel im nächsten Frühjahr wiederkommen. Dann aber müssten sie völlig neu bauen, denn sie würden ihr altes Nest nicht mehr vorfinden. Anfang August lag es am Garagenboden, länger hat die Verbindung zu dem salpetrigen Wandputz offenbar nicht gehalten.

Die enge Verbindung von Mensch und Schwalbe ist das Thema von Rückerts Gedicht, dessen erste drei Strophen eingangs zitiert wurden. Die weiteren drei Strophen sollen abschließend wiedergegeben werden:

Eh' der Mensch ein Haus erbaut,
Wo habt ihr gerastet?
Eh vom Rind ein Stall war laut,
Wo habt ihr gegastet?

Wenn des Menschen Hütte fällt,
Wo dann wollt ihr gasten?
Wenn kein Stall die Kuh mehr stellt,
Wo dann wollt ihr rasten?

Danket Gott und bittet ihn
Laut im Abendliede,
Dass er uns und euch verleihe
Und verleihe Friede.



Abb. 4: Ein weiterer Vergleich: Ein Nest auf einer Diele in Wirdum (Brookmerland), 04.08.2025. Foto: Karina Bohnenkamp

Rückerts Frage, wo die Gebäudebrüter ihren Nistplatz hatten, bevor es menschliche Bauten gab (Strophe IV), glaubt die Wissenschaft beantworten zu können; die allgemein geteilte Ansicht ist, dass die Mehlschwalben ursprünglich ihr Nest an steilen Felswänden bauten und die Rauchschwalben ursprünglich Höhlenbrüter in Felshöhlen waren.

Zu solchen natürlichen Standorten, an denen besonders Mehlschwalben auch heute mancherorts noch brüten, würden die Vögel vermutlich zurückkehren, wenn es keine menschlichen Bauwerke mehr gäbe, damit beantwortet sich auch in Strophe V gestellte Frage.



Abb. 6: Adulte Rauchschwalbe. Foto Matteo Stauß



Abb. 5: Das Tettenser Nest am 27.06.2025 mit drei jungen Rauchschwalben kurz vor dem Flüggewerden. Foto: Angelika Eikermann

Rückert schließt mit dem Wunsch nach einer friedlichen Welt (Strophe VI), in der sowohl der Mensch als auch die Schwalbe eine gesicherte Zukunft haben. Diesem Wunsch kann man sich gerade in der heutigen Zeit nur anschließen, wobei man zudem wünscht, dass diese Welt in einem ökologisch intakten Zustand bewahrt bleibt.

Werner Menke
Ibenweg 7
26441 Jever
menke@wau-jeveer.de

Literatur:

HARRISON, C & P. CASTELL (2004): Jungvögel, Eier und Nester der Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens. – 474 S.; Wiebelsheim 2. überarbeitete Aufl. (Aula Verl.).

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. (Hrsg.) (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. - Bearb. von BAUER, K. M. & U. N. GLUTZ VON BLOTZHEIM Bd. 10/I Passeriformes (1. Teil). – 507 S.; Frankfurt a.M. (Akademische Verlagsgesellschaft).